

**Herausgegeben von
Ulrich Conrads und Peter Neitzke**

Beirat:
Gerd Albers
Hildegard Barz-Malfatti
Elisabeth Blum
Werner Durth
Eduard Führ
Werner Sewing
Thomas Sieverts
Jörn Walter

Loïc Wacquant

Das Janusgesicht
des Ghettos
und andere Essays

Bauverlag
Gütersloh · Berlin

Birkhäuser – Verlag für Architektur
Basel · Boston · Berlin

Herausgeber, Autoren und Verlag danken der Merckschen Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst, Darmstadt, für die Förderung dieser Publikation.

Umschlagvorderseite: South Side von Chicago, 63. Straße in der Nähe von Cottage Grove Avenue

© Loïc Wacquant

Umschlagrückseite: Brüssel, Läden im Quartier d'Ixelles.

© Pierre-Emmanuel Weck/1D-photo

Texte:

© Loïc Wacquant

Loïc Wacquant ist Professor für Soziologie an der University of California, Berkeley, und Forscher am Centre de sociologie européenne, Paris.
<http://sociology.berkeley.edu/faculty/wacquant>

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

Der Vertrieb über den Buchhandel erfolgt ausschließlich über den Birkhäuser Verlag.

© 2006 Birkhäuser – Verlag für Architektur, Postfach 133, CH-4010 Basel, Schweiz
und

Bauverlag BV GmbH, Gütersloh, Berlin

bau || verlag

Eine Kooperation im Rahmen der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media

Gedruckt auf säurefreiem Papier, hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff. TCF ∞

Printed in Germany

ISBN-10: 3-7643-7461-6

ISBN-13: 978-3-7643-7461-7

9 8 7 6 5 4 3 2 1

<http://www.birkhauser.ch>

Inhalt

Vorwort: Über die Erschaffung und Einschließung der Ausgestoßenen der Stadt	7
1 Städtische Ausgrenzung im 21. Jahrhundert	19
2 Die Kosten des Rassen- und Klassenausschlusses im Ghetto Chicagos.....	33
3 Entzivilisieren und Dämonisieren. Die soziale und symbolische Transformation des schwarzen Ghettos	61
4 Elias im schwarzen Ghetto	85
5 „Eine schwarze Stadt innerhalb der weißen Stadt“. Eine neue Betrachtung des schwarzen Ghettos Amerikas	96
6 Schluß mit der Legende von den „Cité-Ghettos“	110
7 Das Janusgesicht des Ghettos. Zur Konstruktion eines soziologischen Konzepts	128
8 Die Bestrafung der Armut und der Aufstieg des Neoliberalismus	144
9 Die Abfälle der Marktwirtschaft. Drogenabhängige, psychisch Kranke und Obdachlose in amerikanischen Gefängnissen	157
10 Vier Strategien zur Eindämmung der Gefängniskosten. Über die Verwaltung der Massenhaft in den Vereinigten Staaten	178
11 Kritisches Denken als Zersetzung der Doxa	192
Bibliographie	201



Paris. Graffitto von Jérôme Mesnager in Belleville.
© Pierre-Emmanuel Weck/1D-photo

Vorwort: Über die Erschaffung und Einschließung der Ausgestoßenen der Stadt

Die elf Artikel dieses Bandes bauen eine empirische und analytische Brücke zwischen meinen beiden früheren Büchern *Parias urbains* [*Die Verdammten der Stadt*] und *Elend hinter Gittern*, in denen ich die Entstehung eines neuen Regimes städtischer Marginalität in den fortgeschrittenen Gesellschaften des kapitalistischen Westens und die darauf folgende regierungsstrategische Wende zur Bestrafung von Armut untersucht habe (Wacquant 2006a, 2000). Sie berichten über die Forschung einer ganzen Dekade, in der ich aus vergleichender und theoretischer Perspektive die sich wandelnde Verknüpfung von sozialer Marginalität, ethnorassistischer Trennung und staatlicher Politik in der Metropole der Ersten Welt zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu analysieren suchte. Die Aufsätze setzen sich mit der rauen geschichtlichen Wirklichkeit auseinander und (re-)konstruieren einen tragfähigen soziologischen Begriff des Ghettos als sozialräumlichen Apparats ethnorassistischer Segmentierung und Kontrolle. Und schließlich arbeiten sie heraus, wie Staaten für die Implementierung der neoliberalen Revolution von der sozialstaatlichen Regulierung auf die bestrafende Verwaltung der menschlichen Abfälle der Marktgesellschaft umstellen, die die Tendenz hat, das städtische Subproletariat in eine wütende Kaste Verstoßener zu verwandeln.

Die Untersuchung entfaltet sich in drei Schritten. Erstens biete ich im Eingangsaufsatz eine knappe Beschreibung des *neuen Regimes städtischer Marginalität*, das seit Ende des fordistischen Zeitalters Mitte der 1970er Jahre in den führenden postindustriellen Ländern heraufzieht. Ich hebe vier Strukturlogiken hervor, die dieses Regime antreiben: einen makrogesellschaftlichen Trend zu sozialer Ungleichheit, den Wandel der Lohnarbeit (der sowohl die Entproletarisierung als auch die Entscheidung am unteren Ende der Beschäftigungsleiter umfaßt), den Abbau des Sozialstaats sowie die räumliche Konzentration und Stigmatisierung der Armut. Gegen den Strom des herrschenden Medien- und Politikdiskurses zeige ich, daß das Anwachsen dieser neuen Marginalität keineswegs

die transatlantische Konvergenz nach dem amerikanischen Muster des Rassenghettos einläutet. Die europäischen Quartiere der Ausgesonderten sind hinsichtlich ihrer Bevölkerung und ihrer Funktion gemischte Gebiete. Sie bleiben weiterhin vom Staat durchsetzt und immerhin schwach organisiert. Ethnorassische Spannungen in ihnen und um sie herum werden nicht durch eine wachsende Kluft zwischen postkolonialen Immigranten und der einheimischen Arbeiterklasse geschürt, sondern durch deren zunehmende Nähe im sozialen und physischen Raum. Kurz, sie sind keine Ghettos, sondern *Anti-Ghettos*.

Bei der Bewältigung dieser neuen Form städtischer Marginalität und der Unordnung, die sie hervorbringt, stehen die fortgeschrittenen Gesellschaften vor einer dreifachen Alternative. Sie können die vorhandenen Programme des Sozialstaats reparieren, was sich an der Schrumpfung und gleichzeitig erfolgenden Ausweitung unterschiedlicher Programme der sozialen Sicherung und der staatlichen Hilfe (Einkommenshilfen, Gesundheit, Wohnen, Ausbildung und Beschäftigung) erläutern und beispielhaft an der disziplinierenden „workfare“-Philosophie veranschaulichen läßt. Sie können Marginalität mit Hilfe verschärfter Polizeiüberwachung und bestrafender Einschließung der Armen in ihren heruntergekommenen Quartieren oder, wenn sie sich als allzu lästig erweisen, im expandierenden Gefängnisssystem kriminalisieren. Oder neue soziale Rechte verankern, wie etwa ein Grundeinkommen, das Subsistenz und Leistung auf dem Arbeitsmarkt entkoppelt und eine neue Stufe in der epochalen Entwicklungsgeschichte der Staatsbürgerschaft einleiten würde. Ich vertrete die Position, daß die ersten beiden Reaktionen kontraproduktiv wirken und die dritte Option langfristig unsere beste Chance auf die Überwindung der sozialen Widersprüche ist, die in die Verbreitung der entsozialisierten Lohnarbeit eingebaut sind. Es sind jedoch jene beiden, verschiedene Varianten von workfare und Bestrafung der Armut kombinierenden Wege, die die Vereinigten Staaten und nach ihnen die meisten Länder der Ersten Welt eingeschlagen haben, um zu versuchen, die soziale Unsicherheit in den unteren Rängen der Metropolenordnung zu normalisieren.

In einem zweiten Schritt, der den zweiten bis zum fünften Aufsatz umfaßt, nehme ich den Leser mit ins amerikanische Ghetto, um die eigentümliche Sozialstruktur, Funktion und Dynamik dieser „schwarzen innerhalb der weißen Stadt“ zu untersuchen, deren andauernde Präsenz die Entwicklung der us-amerikanischen Metropole, Politik und Kultur entscheidend prägte sowie einen wichtigen Referenzpunkt für die jüngere europäische Debatte über Armut und Ethnizität bildete (vgl. Musterd und Ostendorf

1998, Häußermann, Kronauer und Siebel 2004 sowie Weil 2005). Der (gemeinsam mit William Julius Wilson verfaßte) Aufsatz „Das Leben im Ghetto“ zeichnet ein Gesellschaftsbild des Nahmilieus, in dem sich Ghettobewohner bewegen. Er kontrastiert Klassenzusammensetzung, Sozialhilfequote, wirtschaftliche und finanzielle Aktivposten und das Sozialkapital der Haushalte, die in Chicagos historischem „Schwarzen Gürtel“ leben, dem Profil der schwarzen Bewohner der segregierten Gebiete, die nach der Welle der Aufstände der 1960er Jahre an seinen Rändern entstanden sind. Er widerlegt behavioristische und kulturalistische Erklärungen der wachsenden Verwerfungen, von denen der rassifizierte* Kern der US-Metropole im Laufe der vergangenen drei Jahrzehnte heimgesucht worden ist, indem, erstens, die *extreme sozioökonomische Entblößung* der städtischen schwarzen Armen dokumentiert und, zweitens, gezeigt wird, daß deren kollektive Marginalisierung aus der strukturellen Falle resultiert, die die räumliche und sektorale Restrukturierung des amerikanischen Kapitalismus in einer hypersegregierten Stadt stellt.

Der Beitrag „Entzivilisieren, Dämonisieren“ analysiert den Wandel von Amerikas schwarzem Ghetto nach den 1960er Jahren als Folge zweier, in der materiellen Wirklichkeit und im öffentlichen Diskurs verknüpfter Entwicklungen. Auf der Ebene der sozialen Beziehungen erfuhr das Ghetto einen *Prozeß der Entzivilisierung* im Sinne von Norbert Elias' Begrifflichkeit, einen Prozeß, der nicht durch räumliche Ungleichgewichte [„mismatches“], eine übertriebene Großmut der Wohlfahrt, die sogenannte Kultur der Armut oder angebliche antisoziale Impulse der Bewohner verursacht worden ist, sondern durch den Rückzug des Staates und die sich daraus ergebende Zersetzung des öffentlichen Raums und die Risse in den sozialen Beziehungen in der Kernstadt. Auf der symbolischen Ebene fand dieser Prozeß seinen Widerhall in der *Dämonisierung des schwarzen Subproletariats* *vermittels der Trope der „underclass“* – ein halb journalistischer, halb wissenschaftlicher Mythos, der in der reißerischen Metaphorik des furchterregenden „gang banger“** und der zügellosen „welfare mother“ verankert ist. Entzivilisierung und Dämonisierung sind ein Struktur und Diskurs vermählendes Paar, bei dem jedes Element das andere verstärkt und beide im Tandem die staatliche Politik innerstädtischer Vernachlässigung und strafender Einschließung legitimieren, die für den desolaten Zustand des Schwarzen Gürtels zur Jahrhundertwende verantwortlich ist.

Eine langfristige relationale Perspektive sowie der analytische Primat von Angst, Gewalt und Staat erlauben es mir in „Elias im schwarzen

Ghetto“, den Wandel vom „Gemeinschaftsghetto“ der Mitte des 20. Jahrhunderts zum „Hyperghetto“ der Gegenwart im Hinblick auf drei dynamisch verflochtene Hauptentwicklungen zu untersuchen: die durch unmäßige Gewalt gegen Personen gekennzeichnete Depazifizierung des Alltagslebens, die zu organisatorischer Versteppung führende soziale Entdifferenzierung und die Informalisierung der Ökonomie. Jede dieser internen Kräfte wurde durch die äußere Ursache des Markt- und Staatsrückzugs angestoßen und wird von diesem unterstützt, was zum Zusammenbruch öffentlicher Einrichtungen und dem allmählichen Ersatz des „sozialen Sicherheitsnetzes“ des Wohlfahrtsstaats durch das „Sicherheits-schleppnetz“ aus Polizei, Gerichten und Gefängnissen führte. Soviel zur Erhellung der *unverkennbar politischen Wurzeln* des städtischen Musters des Rassen- und Klassenausschlusses, der sich im heutigen Hyperghetto konkret materialisiert.

Aber der spektakuläre wirtschaftliche Zusammenbruch und der beschleunigte soziale Verfall des amerikanischen schwarzen Ghettos nach dem Höhepunkt der Bürgerrechtsbewegung können zu der irreführenden Gleichsetzung von Ghettoisierung und Verarmung verleiten sowie zur Verwechslung ethnorassistischer Einschließung mit akuter Arbeitslosigkeit einschließend ihrer schädlichen Nebeneffekte. Um diesem analytischen Mißgriff und den mit diesem verbundenen politischen Irrtümern zu begegnen, kehrt der Artikel „Eine schwarze innerhalb der weißen Stadt“ zur Sozialgeschichte der Afroamerikaner in der industriellen Metropole zurück. Er zeigt, daß das schwarze Ghetto zu keinem Zeitpunkt bloß eine Ansammlung armer Familien oder eine räumliche Konzentration unerwünschter sozialer Bedingungen (Einkommensarmut, Familienzerfall, Gebäudeverfall, endemische Kriminalität oder anderes abweichendes Verhalten) war. Von Anfang an war es eine *institutionelle Form, eine Waffe der Gruppenmacht*, mit der die herrschenden Weißen die Nachkommen der Sklaven, die ihnen als verdorben und bedrohlich galten, zugleich in räumlicher Abgeschiedenheit und Unterwerfung hielten, indem sie sie zwangen, in einem beschränkten Umkreis zu wohnen, in dem Schwarze einen parallelen Mikrokosmos und eine einheitliche Kultur entwickelten. Dieses aufgezwungene und auf räumlicher Einschränkung beruhende organisatorische Gehäuse erkannte jeder bedeutende afroamerikanische Forscher der schwarzen städtischen Zwangslage im 20. Jahrhundert, von W.E.B. Du Bois, Clair Drake und Horace Cayton bis zu E. Franklin Frazier, Kenneth Clark und Oliver Cromwell Cox. Die merkwürdige Auslassung der ethnorassistischen Dimension städti-

scher Aussonderung in dem aus den 1980er Jahren stammenden Wissenschaftsmärchen von der „ghetto underclass“, das das „Ghetto“ allein unter Einkommensgesichtspunkten definiert (und jedes Stadtgebiet mit mehr als 40 Prozent Bewohnern unterhalb der offiziellen Armutsgrenze einschließt), erweist sich als Ausdruck nicht nur der langfristigen Verschiebung des intellektuellen Fokus von struktureller Ungleichheit auf individuelles Verhalten (O'Connor 2001), sondern auch der zunehmenden Unterdrückung von „Rasse“ in der politiknahen Forschung, während die amerikanische Gesellschaft nach rechts rückte und der „Krieg gegen die Armut“ der 1960er Jahre dem „Krieg gegen die Wohlfahrt“ der 1990er Jahre wich.

Auf den wiederholten Ausbruch von Jugendunruhen Ende der 1980er Jahre in Frankreich (von dem Typus, wie sie auf spektakuläre Weise erneut im November 2005 ausgebrochen sind) folgte eine öffentliche Debatte um die Lage und die Perspektiven der verfallenden (*cités* genannten) Großsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus an der städtischen Peripherie, die gespickt war mit Bezügen auf das schwarze Ghetto Amerikas. Der Beitrag „Schluß mit der Legende von den Vorort-,Ghettos“ zeigt, daß das hastige Einschmuggeln und die unkontrollierte Verbreitung us-amerikanischer Metaphern und Fachbegriffe rassistischer Abgeschlossenheit eine genaue Diagnose der sich wandelnden Verhältnisse zwischen Klasse, Ort und Armut in der französischen Stadt insofern verhinderte, als dabei das Zusammentreffen von Marginalität, Gewalt und Stadtquartierverfall mit Ghettoisierung verwechselt wurde. Der exotische Bezug auf das amerikanische schwarze Ghetto tilgt die historischen, strukturellen und funktionalen Unterschiede der Ungleichheits- und Marginalitätsmuster in der us-amerikanischen und französischen Stadt. Aber er stellte sich als äußerst verführerisch insofern heraus, als er Frankreichs herrschender intellektueller und politischer Elite erlaubte, die neue soziale Frage der Prekarisierung der Lohnarbeit fälschlich zu „verräumlichen“ und zu „ethnisieren“ und auf diese Weise die Konfrontation mit der Wirklichkeit der politisch unterstützten Zerstörung der traditionellen Arbeiterklasse und ihrer angestammten Gebiete zu vermeiden. Jenseits der Besonderheiten des französischen Falls gilt es in allen westeuropäischen Ländern das Volksmärchen von den *Ghettosiedlungen* zu entlarven: Es gibt so wenig ein „türkisches Ghetto“ in Berlin, ein „westindisches Ghetto“ in London oder ein „surinamesisches Ghetto“ in Amsterdam, wie es ein „arabisches Ghetto“ in den Vorstädten von Paris, Marseilles oder Toulouse gibt.¹ Die Beweislast der Angemessenheit des Begriffs für die europäische Stadt

muß daher eben jenen auferlegt werden, die ihn von jenseits des Atlantiks importieren wollen.

Die Rückkehr zur Sozialgeschichte und der Rückgriff auf den internationalen Vergleich schaffen zusammen die Voraussetzungen für die vollständige Klärung der „Ghetto“-Frage. Obwohl Sozialwissenschaftler den Ausdruck seit fast einem Jahrhundert im beschreibenden Sinn vielfach verwendet haben, ist es bemerkenswert, daß sie es unterließen, einen geeigneten analytischen Begriff des Ghettos zu entwickeln; statt dessen machten sie Anleihen beim gängigen Alltagsbegriff der jeweiligen Gesellschaft, die sie gerade untersuchten. Der Artikel „Das Janusgesicht des Ghettos“, der dem Buch seinen Mittelpunkt und seinen Titel gibt, schließt diese Lücke: Er konstruiert einen *relationalen Begriff* des Ghettos als eines janusgesichtigen *Instruments ethnorassistischer Schließung und Kontrolle*, der im Einklang steht mit den Lehren der Soziologie über die Erfahrung der us-amerikanischen Schwarzen in der fordistischen Stadt, der Geschichtsschreibung über die europäischen Juden der Renaissance und der Anthropologie der ausgestoßenen Minderheiten in Asien und Afrika. Die Synthese dieser drei Forschungstraditionen zeigt, daß ein Ghetto eine aus vier Elementen – Stigma, Zwang, räumliche Einschließung und organisatorisches Gehäuse – zusammengesetzte Einrichtung ist, die den Raum instrumentalisiert, um die kollidierenden Ziele – *ökonomische Ausbeutung und soziale Ausgrenzung* – zu versöhnen. Das Ghetto ist keine „*natural area*“ zur Aussortierung diverser Bevölkerungsgruppen und Tätigkeiten, die mit der „Geschichte der Migration“ deckungsgleich wäre, wie Louis Wirth bekanntermaßen in seinem klassischen Buch *The Ghetto* und nach ihm Legionen von Soziologen und Stadtforscher argumentierten, die in die von der frühen Chicago School gestellte ökologische Falle getappt sind und das Ghetto entweder mit dem Slum oder mit der ethnischen Enklave verwechselten (Wirth 1928).² Statt dessen handelt es sich um eine besondere Form von im städtischen Raum konkretisierter kollektiver Gewalt, die auf eine begrenzte Auswahl ethnischer Kategorien der Moderne angewandt wird.

Zugleich ist das Ghetto in seiner voll entwickelten Form eine *doppelseitige Konstellation* insofern, als es für die beiden Kollektive, die es bindet, gegensätzliche Aufgaben erfüllt: Es dient als effizientes Mittel der Unterordnung zum materiellen und symbolischen Vorteil der herrschenden Gruppe, aber es bietet der untergeordneten Gruppe auch einen schützenden Panzer, der in organisatorischem Parallelismus und kultureller

Autonomie wurzelt. Die Artikulation des Ghetto-Konzepts ermöglicht es uns, die Verbindungen zwischen Ghettoisierung, Armut und Segregation zu entwirren und die strukturelle und funktionale Entgegensetzung von Ghetto und ethnischer Konzentration aufzuklären. Es erlaubt uns außerdem, die Rolle des Ghettos als kulturellen Motors für die Produktion einer befleckten und ambivalenten Identität zu beleuchten, und es legt nahe, daß es, in Analogie zu anderen Institutionen der erzwungenen Einschließung benachteiligter und stigmatisierter Gruppen, wie dem Reservat, dem Flüchtlingslager und dem Gefängnis, nutzbringend untersucht werden kann.³

Diese Analogie bestätigt sich in den drei Aufsätzen, dem dritten Schritt des Gesamtarguments des Buches, bei dem der Einsatz des strafenden Staats als Antwort auf den Anstieg und die Verbreitung der neuen städtischen Marginalität erkundet wird. Der Aufsatz „Die Bestrafung der Armut und der Aufstieg des Neoliberalismus“ erläutert und erweitert die Analyse, die ich ursprünglich mit meinem Buch *Elend hinter Gittern* vorgelegt habe, der zufolge der allgemeine Anstieg der Zahl der Gefängnisinsassen in den fortgeschrittenen Gesellschaften auf die zunehmende Nutzung des Strafrechtssystems als Werkzeug zur Verwaltung sozialer Unsicherheit und zur Eindämmung der Verwerfungen zurückzuführen ist, die die Politik der Deregulierung der Ökonomie und des Abbaus des Sozialstaats am unteren Ende der Klassenstruktur geschaffen hat. Er vollzieht die Schritte nach, aufgrund derer dieses in der *Polizeidoktrin* der „Nulltoleranz“ *symbolisch verdichtete, neoliberale Strafregime* in den Vereinigten Staaten entwickelt und dann weltweit mit Hilfe politiknaher *think tanks*, Regierungsvertreter und Wissenschaftler verbreitet wurde. Der Text betont jedoch, daß die europäischen Länder dem amerikanischen Weg der Masseneinkerkerung nicht blindlings folgen: Europas Weg zum strafenden Staat hat die Intensivierung der sozialen und der strafenden Behandlung der Armut ebenso wie die Aktivierung der Polizeifunktionen der Sozialdienste zur Folge, was zu einer Art „sozialem Panoptismus“ führt. Allerdings kann nur die Errichtung eines europäischen Sozialstaats die Eskalation der Bestrafung der Armut und ihrer schädlichen gesellschaftlichen Folgen bändigen.

Diese Folgen kann man im Maßstab 1:1 jenseits des Atlantiks beobachten, wo sich die US-Gesellschaft und der Staat mit den kafkaesken Folgeerscheinungen des routinierten Rückgriffs auf den Kerkerapparat herumschlagen, um entsozialisierte Lohnarbeit zu erzwingen, den Schock des strukturellen Zusammenbruchs des Ghettos zu dämpfen und die

Unruhe zu unterbinden, die beide auslösen. Der Artikel „Die Abfälle der Marktwirtschaft“ dokumentiert, wie die Unzulänglichkeiten und die Unangemessenheit der Sozialhilfe, der Kinderbeihilfen und des Gesundheitsdienstes in den Vereinigten Staaten dafür sorgen, daß Drogenabhängige aus der Unterschicht, Geisteskranke und Obdachlose in immer größerer Anzahl hinter Gittern landen, während das Gefängnis in eine Deponie für den menschlichen Müll einer Gesellschaft verwandelt wird, die immer direkter dem materiellen Diktat des Marktes und dem moralischen Zwang persönlicher Verantwortlichkeit unterworfen wird. Das Schicksal dieser heruntergekommenen Gruppen liefert im Experiment eine tragische Bestätigung der Hypothese einer kausalen und funktionalen Verbindung zwischen dem Absterben des Wohlfahrtsstaats und dem Aufblühen des strafenden Staats.

Ähnlich spürt der Beitrag „Vier Strategien zur Eindämmung der Gefängniskosten“ den staatlicherseits unüberwindbaren Widersprüchen der Politik der Bestrafung städtischer Marginalität nach. Der Geldabfluß für die Masseneinkerkerung als indirekter Armutsbekämpfungspolitik und versteckter rassistischer Kontrolle erweist sich wegen des unerbittlichen Anwachsens und Alterns der Bevölkerung hinter Schloß und Riegel sowie aufgrund der astronomischen Pro-Kopf-Kosten der Strafgefangenschaft als maßlos – die Rechnung für ein Jahr in einem kalifornischen Gefängnis belief sich 1999 pro Gefangenen auf über 21.000 Dollar; Kalifornien schließt heute fast 200.000 Seelen weg. Zur Beschränkung des außer Kontrolle geratenen Anstiegs der Kosten für die Einkerkerung, die die Fähigkeit der Regierung, die von den Wählern aus der Mittelschicht als notwendig erachteten öffentlichen Güter bereitzustellen, gefährdet, verfolgen die Behörden vier Strategien: die Qualität der Dienstleistungen innerhalb der Strafvollzugsanstalten zu reduzieren, neue Technologien zur Steigerung der Produktivität der Wachtätigkeit einzusetzen, durch verschiedene Steuern und Gebühren einen Teil der Haftkosten auf den Insassen und seine Familie abzuwälzen und hinter Gittern wieder unqualifizierte Lohnarbeit einzuführen, um Arbeitseinkünfte zu generieren, die zur Ausgleichung der Strafvollzugskosten beitragen sollen. Aber keiner dieser Strategien gelingt es, die wachsenden Kosten der wuchernden, als strafende Sozialpolitik fungierenden Einkerkerung zu beschränken, und noch weniger zu verhindern, daß die städtische Marginalität, die doch eigentlich reduziert werden soll, nicht noch tiefer verankert wird. Die Bestrafung der städtischen Armut erweist sich als Musterbeispiel für eine iatrogene*** Gesellschaftspolitik.⁴

Das Buch schließt mit Überlegungen zur derzeitigen mißlichen Lage und beständigen Aufgabe kritischen Denkens im Zeitalter sich verschärfender Ungleichheiten vor dem Hintergrund eines allmächtigen Marktes. Ich behaupte, daß kritisches Denken dann am ergiebigsten ist, wenn eine synergetische Verbindung zwischen der kantianischen Tradition der Erkenntniskritik und der marxianischen Tradition der Gesellschaftskritik gelingt, die sowohl etablierte Denkweisen als auch gegebene Organisationsformen des Alltagslebens in Frage stellt, damit wir uns andere als die in der gegenwärtigen Ordnung der Dinge eingeschriebenen Zukünfte vorstellen können. Am Übergang ins neue Jahrtausend ist das kritische Denken sowohl bemerkenswert stark als auch verblüffend schwach. Seine Stärke entstammt der beispiellosen Erweiterung unserer kollektiven Fähigkeit, Gesellschaft zu untersuchen und Geschichte zu verstehen. Das belegen die wachsende Zahl von Sozialwissenschaftlern, das steigende allgemeine Bildungsniveau und der weitreichende Einfluß von Denkern wie Michel Foucault, Pierre Bourdieu und feministischen Wissenschaftlerinnen quer durch alle sozial- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen. Kritisches Denken ist jedoch schwach insofern, als es im Elfenbeinturm eingeschlossen bleibt und sich, sobald es sich vom Campus wagt, vom neoliberalen Diskurs überschwemmt sieht. Zudem wird es durch ein vermeintlich progressives Denken unterlaufen, das dazu einlädt, uns unter dem Deckmantel von Jubelrufen auf das „Subjekt“, die „Identität“, die „Vielfalt“ und die „Globalisierung“ den herrschenden Kräften des Marktes zu fügen (vgl. Bourdieu und Wacquant 2005). Angesichts der neu auflebenden städtischen Armut und der zunehmenden Ungleichheit muß kritisches Denken unermüdlich die Frage stellen nach der *langfristigen* gesellschaftlichen Kosten-Nutzen-Bilanz der Politik der ökonomischen Deregulierung und des Sozialabbaus, die heute überall als Königsweg zu Wohlstand und Glück unter der Ägide des „schlanken Staats“ und der „individuellen Verantwortung“ dargestellt wird.

Der Stadtforscher Peter Hall erinnert uns in *Cities of the Future* daran, daß die Präsenz sozial bedrohlicher, kulturell stigmatisierter und wirtschaftlich marginaler Gruppen im Herzen der Stadt kein historisches Novum unseres Zeitalters ist, sondern eine Konstante der modernen westlichen Urbanisierung. Hall merkt außerdem an, daß „die Planung im 20. Jahrhundert der komplexen emotionalen Reaktion – teils Mitleid, teils Angst, teils Abscheu – der spätviktorianischen Mittelklasse auf ihre Entdeckung der städtischen Unterklasse entsprang“ (Hall 1988, 364). Das Gleiche gilt für die heutige Stadtforschung und -politik. Die in die-

sem Band gesammelten Aufsätze werden hoffentlich dazu beitragen, das kritische Denken für seine historische Aufgabe zu aktivieren, die solchen Reaktionen zugrunde liegende herrschende Meinung zu zersetzen, und Werkzeuge für die Entwirrung des ärgerlichen Nexus von Klasse, Ethnizität und staatlicher Politik zur Verfügung zu stellen, der die Ausgestoßenen der Metropole des 21. Jahrhunderts erschafft und zugleich einschließt.

Loïc Wacquant

Berkeley, im März 2006

Danksagung und Quellenverzeichnis

Mein Dank gilt Peter Neitzke für seine Geduld und Sorgfalt, mit der er die Besorgung der deutschsprachigen Ausgabe dieses Buches übernommen hat. Auch bin ich meinen Kollegen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich für ihre aufschlußreichen Reaktionen und prompten Hinweise auf die sich verändernden Schnittstellen der städtischen Armut, Ethnizität und Strafregime in ihren jeweiligen Ländern dankbar, wobei ich Hartmut Häußermann, Pascal Jurt, Jürgen Mackert, Heinz Steinert und Anja Weiß eigens erwähnen möchte. Für ihre fachkundigen Dienste bei der unverzichtbaren Aufgabe des Übersetzens bin ich Michael Adrian, Uwe Bittlingmayer, Bettina Engels, Britta Grell, Barbara Heber-Schärer, Sabine Nuss, Erwin Riedmann und Diana Sahrai dankbar.

„Städtische Ausgrenzung im 21. Jahrhundert“ wurde zuerst als Plenarvortrag anlässlich der Konferenz der Nordischen Soziologischen Vereinigung im Juni 1997 in Kopenhagen gehalten und als „Marginalitet i Storbyerne i det Kommende Årtusind“, *Social Kritik. Tidsskrift for social analyse & debat*, 52–53, Sonderheft zum Thema „Globalization, Civil Society, Democracy“ (November 1997) und später auf Englisch in der Zeitschrift *Urban Studies*, Jg. 36, H. 10 (September 1999) veröffentlicht. „Das Leben im Ghetto. Die Kosten einer auf Ausschluß basierenden Klassen- und Rassenpolitik für die Innenstädte“ entstand im Sommer 1988, als ich am Anfang meines Hauptstudiums stand und an der Universität von Chicago als studentische Hilfskraft im Forschungsprojekt über städtische Armut und Familienleben arbeitete, und erschien in *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, H. 501 (Januar 1989).

„Entzivilisieren, Dämonisieren. Die soziale und symbolische Transformation des schwarzen Ghettos“ basiert auf zwei Vorträgen; der erste wurde während der von der Universität von Paris IV-Sorbonne und der New York Universität im Juni 1991 in Paris organisierten Konferenz zum Thema „L'Amérique des Français“ gehalten, der zweite wurde im Februar 1992 im Kolloquium des Fachbereichs Soziologie der Universität von Kalifornien in Berkeley vorgestellt. Es erschien zuerst bei Christine Fauré und Tom Bishop (Hg.), *L'Amérique des français* (Paris: Editions François Bourin, 1992).

„Elias im schwarzen Ghetto“ ist der überarbeitete Text eines Vortrags, der an der Amsterdam School for Social Science Research im November 1996 vorgestellt wurde; er wurde auf Englisch in *Amsterdams Sociologisch Tijdschrift*, Jg. 24, Nr. 3-4 (Dezember 1997) veröffentlicht.

„Eine schwarze innerhalb der weißen Stadt“. Eine neue Betrachtung des schwarzen Ghettos Amerikas“ wurde im Sommer 1997 in Berkeley geschrieben und auf Einladung von Manthia Diawara in *Black Renaissance – Renaissance Noire*, Jg. 2, Nr. 1 (Herbst-Winter 1998) publiziert.

„Schluß mit der Legende von den Vorort-,Ghettos“ wurde im Juli 1991 in Paris in Reaktion auf die öffentliche Debatte, die eine Serie von Jugendunruhen an den Rändern französischer Städte auslöste, entworfen und im März 1992 an der Harvard Universität zur Veröffentlichung in den *Annales de la recherche urbaine*, Nr. 52 (September 1992) überarbeitet.

„Das Janusgesicht des Ghettos. Konstruktion eines soziologischen Konzepts“ ist eine erweiterte Fassung eines Aufsatzes im Auftrag von Neil J. Smelser und Paul B. Baltes (vermittelt durch Ulf Hannerz) für die *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences* (London: Pergamon Press, 2004) und wurde unter dem (von María Eugenia Suárez de Garay, Universität von Guadalajara, vorgeschlagenen) Titel „Die zwei Gesichter des Ghettos“ in ein halbes Dutzend Sprachen übersetzt.

„Die Bestrafung der Armut und der Aufstieg des Neoliberalismus“ beruht auf einer Reihe öffentlicher Vorträge über das *Elend hinter Gittern* im ersten Halbjahr 2001 in Frankreich, Argentinien, Brasilien, der Schweiz, Norwegen und den Vereinigten Staaten. Der Artikel erschien in einem von Hans Boutellier herausgegebenen Sonderheft des *European Journal on Criminal Policy and Research* über „Criminal Justice and Social Policy“, Jg. 9, Nr. 4 (Winter 2001).

„Die Abfälle der Marktwirtschaft. Drogenabhängige, psychisch Kranke und Obdachlose in amerikanischen Gefängnissen“ entstand ursprünglich im Frühjahr 1999 im Rahmen einer Version von *Elend hinter Gittern*,

die länger geriet als kostengünstig zu drucken gewesen wäre. Der Beitrag wurde Anfang 2003 überarbeitet und auf Initiative von Professor Severiano Rojo Hernandez, Universität von Brest, in *Amnis*, Jg. 3 (Herbst 2003) veröffentlicht.

„Vier Strategien zur Eindämmung der Gefängniskosten. Über die Probleme der Massenhaft in den Vereinigten Staaten“ wurde im Winter 2002 in Paris geschrieben und erschien in *Studies in Political Economy*, Nr. 69 (Herbst 2002) sowie im selben Jahr in spanischen und portugiesischen Publikationen. Mein Dank geht an Rianne Mahon, Carleton Universität Ottawa in Kanada.

„Kritisches Denken als Zersetzung der Doxa“ geht auf einen lebhaften Dialog mit einer Gruppe argentinischer Philosophen zurück, die Rodrigo Paez Canosa und Esteban Mizrahi im April 2001 in Buenos Aires versammelt hatte. Als „El pensamiento crítico como disolvente de la doxa“, *Adef. Revista de Filosofía*, Jg. 26, Nr. 1 (Mai 2001) veröffentlicht.

Anmerkungen

- 1 Für Warnungen vor diesem Mythos, die auf die Fälle England, Deutschland und Schweden passen, siehe Peach (1996), Sambale und Eick (2005) sowie Schierup (2001).
 - 2 McKee (1993, Kapitel 3) führt die Fehler und Grenzen von Wirths Analyse auf das evolutionäre und assimilationistische Modell des „Rassenbeziehungszyklus“ von Robert E. Park zurück. Amitai Etzioni (1959) wies vor langem darauf hin, daß die von Wirth präsentierten Daten zum Fall der Juden Chicagos seiner eigenen Theorie direkt widersprechen. Daß der Verlauf der schwarzen Urbanisierung zu keinem Zeitpunkt der US-Geschichte dem Modus der Eingliederung der verschiedenen Strömungen europäischer Einwanderer entsprach, zeigen Joe W. Trotter, Earl Lewis und Tera W. Hunter (2004).
 - 3 Eine umfassendere historische und begriffliche Ausarbeitung der Verwandtschaft von Ghetto und Gefängnis in meinem im Erscheinen befindlichen Buch (Wacquant 2006b).
 - 4 Für den Fall USA zeigt dies Bruce Western (i.E.).
- * Die kritisch-theoretische Rassismusforschung dekonstruierte die Kategorie „Rasse“ als biologische Tatsache und rekonstruierte sie als *gesellschaftliches, in den Körper der „Anderen“* eingeschriebenes Verhältnis. In der Folge rückte die Frage der „Rassifizierung“, also wie „Rasse“-Verhältnisse *in der gesellschaftlichen Praxis* „erfunden“, reproduziert und reguliert werden, ins Zentrum der Aufmerksamkeit. (A.d.Ü.)
- ** Das stets abwertende Etikett „gang banger“, das Jugendlichen oder jungen Erwachsenen oftmals aufgrund ihres Kleidungsstils, Musikgeschmacks oder Auftretens angeheftet wird, bezeichnet aktive Mitglieder einer kriminellen Bande. (A.d.Ü.)
- *** Als iatrogen werden Krankheitssymptome bezeichnet, die erst durch die ärztliche Behandlung ausgelöst wurden. (A.d.Ü.)

Aus dem amerikanischen Englisch von Werner Riedmann

1 Städtische Ausgrenzung im 21. Jahrhundert

Alle sozialen Phänomene sind in einem gewissen Maße das Werk des kollektiven Willens, und kollektiver Wille schließt ein, daß es eine Wahl zwischen verschiedenen möglichen Optionen gibt. [...] Das Reich des Sozialen ist das Reich der Modalität.

Marcel Mauss, *Les civilisations. Éléments et formes* (1929)

Der vorliegende Aufsatz untersucht, wie sich in den Städten aller hochentwickelten Länder des kapitalistischen Westens neue Formen von Ungleichheit und Ausgrenzung (*marginality*) gebildet und ausgebreitet haben. Die Argumentation erfolgt in zwei Schritten.

Zunächst skizziere ich ein Bild dessen, was ich für ein *neues Regime städtischer Ausgrenzung* halte. Dieses Regime hat sich etwa in den letzten drei Jahrzehnten etabliert. Es entstand mit dem Ende des fordistischen Zeitalters, das durch standardisierte Massenproduktion, Massenkonsum und einen keynesianischen Gesellschaftsvertrag, der beides unter der Ägide des Wohlfahrtsstaates zusammenband, gekennzeichnet war. Weil es seine Existenz den modernsten Bereichen der Wirtschaft verdankt, stehen uns die vollständigen Auswirkungen dieses neuen Regimes freilich noch bevor – aus diesem Grund bezeichne ich es als „hochentwickelte Ausgrenzung“. Wenn wir erst einmal die Definitionsmerkmale dieses Regimes städtischer Ausgrenzung, das immer lückenloser funktioniert, vor Augen haben, können wir auch feststellen, was an der „neuen Armut“, einem durch und durch städtischen Phänomen, wirklich neu ist.

In einem zweiten Schritt wende ich mich der Frage zu, die die europäischen Debatten über die Wiederkehr von Elend, Spaltung und Spannungen in der Großstadt untersehwellig prägt oder explizit bestimmt: nämlich, ob wir eine *epochemachende Konvergenz städtischer Armutsregime auf beiden Seiten des Atlantiks* erleben. Meine Antwort heißt: nein. Die innerstädtische Verbannung gehorcht auf beiden Kontinenten einer unterschiedlichen sozialen und räumlichen Logik. Dennoch müssen sich die europäischen Gesellschaften vor einer Politik in acht nehmen, die bestimmte Stadtbezirke oder Bevölkerungsgruppen isoliert. Eine solche Politik nämlich treibt letztere in alternative oder gar opponierende Lebensentwürfe, aus denen,



Berlin Mitte, Schollstraße.
© Pfrunner/1D-photo

nicht viel anders als bei der Ghettobildung in den Vereinigten Staaten, Teufelskreise sozialer Einkapslung werden können.

Dieser Aufsatz versucht, jene sozialen Formen und Kräfte zu benennen, die der augenblicklichen Krise unserer Städte zugrunde liegen und die Metropole von morgen prägen werden – sofern wir nicht von unserem „kollektiven Willen“ Gebrauch machen und Maßnahmen ergreifen, um bestimmte Mechanismen zu stoppen und bestimmte Trends umzukehren.

Symptome hochentwickelter Ausgrenzung

Wir sind heute Zeugen einer weitreichenden Transformation der Wurzeln, Erscheinungsformen und Konsequenzen städtischer Armut in den westlichen Gesellschaften. Mit der beschleunigten ökonomischen Modernisierung des globalen Kapitalismus, der Herausbildung einer neuen (durch das rasende Tempo der Finanzströme und der Arbeitsmigration über durchlässig gewordene Staatsgrenzen hinweg geförderten) internationalen Arbeitsteilung und des Wachstums neuer, wissensintensiver Industrien, die auf revolutionären Informationstechnologien beruhen und eine duale Arbeitsmarktstruktur hervorbringen, hat sich auch das Elend modernisiert: Ein neues Regime städtischer Ungleichheit und Ausgrenzung ist entstanden (vgl. hierzu ausführlicher Wacquant 1996a).

In der Vergangenheit war Armut in den westlichen Metropolen entweder ein Rückstand oder konjunkturbedingt. Sie war ein auf die Arbeiterklasse beschränktes Phänomen ohne besondere geographische Verteilung und schien durch weiteres Wirtschaftswachstum überwindbar. Heute dagegen haben wir es allem Anschein nach mit einer immer langfristigeren, wenn nicht sogar bleibenden Armut zu tun, die von allen makroökonomischen Trends abgekoppelt ist. Sie hat sich in jenen berücktigten „Verbanntenvierteln“ festgefressen, in denen sich soziale Isolation und Entfremdung gegenseitig verstärken, während die Kluft zwischen der dort deponierten Bevölkerung und dem Rest der Gesellschaft wächst.

Die Festigung dieses neuen Regimes städtischer Ausgrenzung erfolgt in den verschiedenen Ländern der ersten Welt auf unterschiedliche Weise und nimmt unterschiedliche Formen an. In den Vereinigten Staaten und in England wurde sie durch die in den vergangenen Jahrzehnten sowohl von konservativen als auch von liberalen Parteien betriebene Politik eines umfassenden Rückzugs des Staates beträchtlich gefördert. Auch die rigide

beziehungsweise zunehmende räumliche und soziale Trennung der weißen und der farbigen Bevölkerung in den großen Stadtzentren hat ihren Teil hierzu beigetragen. In Ländern mit ausgeprägt korporatistischen oder sozialdemokratischen Wohlfahrtssystemen und weniger stark segregierten Städten – wie in Nordeuropa und Skandinavien – ist diese Entwicklung langsamer verlaufen, doch auch hier gibt es sie. Zusätzlich hat sie sich mit der schwierigen Frage der Integration von Migranten aus der Dritten Welt und Flüchtlingen vermischt, wie die Angst vor der Bildung von „Einwandererghettos“ zeigt, die den Kontinent von Marseille über München und Brüssel bis Brindisi im Griff hat (vgl. etwa Hadjimichalis und Sadler 1995; Mingione 1996).

Welches Etikett man auch für sie benutzt – „Unterklasse“ in Amerika und England, „neue Armut“ in den Niederlanden, Deutschland und Norditalien, „Exklusion“ in Frankreich, Belgien und den skandinavischen Ländern –, die verräterischen Anzeichen der neuen Ausgrenzung sind auch dem unaufmerksamsten Betrachter der westlichen Metropolen unmittelbar vertraut: obdachlose Männer und ganze Familien, die vergeblich nach einem Dach über dem Kopf suchen, Bettler in der Straßenbahn, die herzerreißende Geschichten von persönlichen Katastrophen und anschließender Verwahrlosung zum Besten geben, Suppenküchen, die nicht nur von Stadtstreichern, sondern auch von Arbeitslosen und Unterbeschäftigten bevölkert sind, der zunehmende Straßenraub und der Boom informeller (häufig illegaler) „Straßenökonomien“ im Schlepptau des Drogenhandels; Wut und Verzweiflung der von gut bezahlter Lohnarbeit ausgeschlossenen Jugendlichen und die Verbitterung älterer Arbeiter, die durch Deindustrialisierung und technologischen Fortschritt überflüssig gemacht wurden; das überwältigende Gefühl des Niedergangs, der Verzweiflung und Unsicherheit in den Armenvierteln, die in einer scheinbar unaufhaltsamen Abwärtsspirale gefangen sind; schließlich wachsende ethnisch-rassisch motivierte Gewalt, Fremdenfeindlichkeit sowie feindseliges Verhalten gegen Arme und zwischen Armen. Überall auf der Welt sind die staatlichen Eliten und Politexperten mittlerweile eifrig darum bemüht, die in den wachsenden Enklaven des städtischen Niedergangs und um sie herum schwelenden „Unruhen“ im Keim zu ersticken oder im Zaum zu halten. Daher boomt auch jene Forschung, die sich mit urbanem Elend und Verfall befaßt. Sie wird von diversen nationalen und transnationalen Organen finanziert, zu denen auf europäischer Seite die Europäische Kommission (mit ihrem Programm für zielgerichtete sozioökonomische Forschung über Ausschluß und Integration), die